

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 87.

Dienstag den 1. November

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 48 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung-Gebühr: die dreifache Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Ludwigsburg.

Bekanntmachung,

betreffend die Ausnahme armer Verkümmter in die orthopädischen Anstalten auf Staatskosten.

In die orthopädischen Anstalten in Stuttgart und Cannstatt werden fortwährend an Verkümmungen der Glieder, des Halses und der Wirbelsäule leidende Mittellose ganz oder theilweise auf Kosten des Staates aufgenommen; namentlich könnte solchen, welche das 6. Lebensjahr erreicht, das 14. aber noch nicht überschritten haben, Aussicht auf baldige Aufnahme eröffnet werden.

Die gemeinschaftlichen Oberämter und die Oberamts-Physikate werden aufgefordert, Vorliegendes in den Lokalblättern zu veröffentlichen und unter Hinweisung auf die Bestimmungen der Ministerial-Befugung vom 23. Mai 1834 (Reg.-Bl. S. 391) die dießfälligen Aufnahmegeheuche bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Den 18. Okt. 1859.

K. Regierung des Neckarkreises.
Einden.

K. Oberamt Nagold.

Bei dem bevorstehenden Wiederbeginn der in Altenstaig und Nagold in erfolgreicher Wirksamkeit bestehenden gewerblichen Fortbildungsschulen und der in anderen Orten bestehenden Winter-Abendschulen sieht man sich veranlaßt, Eltern und Lehrmeister dringend anzufordern, ihre Söhne und Lehrlinge zum Besuch dieser Schulen anzuhalten.

Zugleich aber werden im Hinblick auf den §. 23, Schlußsatz der Instruktion zur Gewerbe-Ordnung vom 20. März 1851, die Zunftvorstände angewiesen, die von ihnen vorzunehmenden Prüfungen von Gewerbelehrlingen auch auf solche Gegenstände zu erstrecken, welche in jenen Schulen gelehrt werden, und in den Lehrbriefen zu bemerken, ob und mit welchem Erfolg der Lehrling dieselben besucht habe.

Zu diesem Behufe haben sie sich von den auszuschreibenden Lehrlingen Zeugnisse der betreffenden Lehrer vorlegen zu lassen.

Den 28. Okt. 1859.

K. Oberamt.
Bölk.

Altenstaig Dorf. Eigenschafts- und Fahrnis-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der gestorbenen Johannes Pfeifle's Wittwe wird im öffentlichen Aufstreich verkauft:

I. Am

Donnerstag den 3. Novbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus:

ein 2stöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Schopf und gewölbtem Keller, nebst Hofraum, oben im Dorf.

Gärten:

21,9 Mth. Gras- und Baumgarten beim Haus,

18,6 Mth. Gras-, Baum- und Gemüsegarten alda,

20,9 Mth. Grasgarten daselbst;

Acker:

1²/₈ Mrg. 26,1 Mth. in Gräben,

2³/₈ Mrg. 14,4 Mth. (worunter 12,5 Mth. Dede) im untern Feld,

1²/₈ Mrg. 32,3 Mth. in Erlenäckern,

2 Mrg. 3,5 Mth. im Lehen,

6¹/₈ Mrg. 14,4 Mth. (worunter 2,0 Mth. Weg) im Seelig;

Wiesen:

1²/₈ Mrg. 42,7 Mth. in Erlenäckern,

2³/₈ Mrg. 38,1 Mth. in Erlenäckern.

II. Am

Freitag den 4. Novbr.

von Morgens 8 Uhr an,

in dem Hause der + Wittwe Pfeifle sämmtliche Fahrnis, und zwar:

Kleider, Leinwand, Küchegeräth von

Reifing, Zinn, Eisen, Blech, Holz,

Glas, 4 eiserne Kunstbägen, 2 Klei-

derkäfen, 1 Trog, 2 Tische, Stühle

und Schrammen, 2 Fäßchen, 1 Kran-

stande, allerlei Hansrath und verschie-

denes Feld- und Handgeräth; 1 Puz-

mühle, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge,

2 Kühe, 1 Kalbele, 1 Schwein, 6

Hühner, die vorher noch gedroschen

werdenden Früchte von 120 Roggen-

garben, 20 Waizengarben, 230 Ha-

bergarben und das Stroh hievon,

ca. 80 Centner Heu und Dehnd,

ca. 100 Simri Kartoffeln, 1 Klasten

Rinden, 200 Büschel Reiffach, 3

Wagen Streue, 3 Wagen Dung und

ein vollständiger Weberhandwerkszeug,

wozu Liebhaber eingeladen werden von der

Theilungsbehörde.

31^a Pfalzgrafenweiler,

Oberamts Freudenstadt.

Lehrmeister-Gesuch.

Auf Rechnung der Gemeindepflege soll ein 14 Jahre alter Knabe das Schneid- handwerk erlernen.

Diejenigen Schneidermeister, welche geneigt wären, solchen in die Lehre aufzunehmen, wollen sich an die unterzeichnete Stelle wenden.

Schultheißenamt.

Neßlen.

Privat-Anzeigen.

Eisenbach,

Gemeinde-Verbands Göttelfingen,

Oberamts Freudenstadt.

Eigenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine gesammte Eigenschaft an den Weisliebenden zu verkaufen.



Dieselbe besteht in:

1) einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Schopf unter einem Bretterdach an der Straße von Göttelfingen nach Besenfeld, B.B.N. 1050 fl.

2) 2³/₈ Mrg. Gras- und Gemüsegarten, 1²/₈ Mrg. Bau- und Mähfeld beim Haus,

3) 2¹/₈ Mrg., der obere Göppinger Acker,

4) ungefähr 2 Mrg., der untere Göppinger Acker;

Wiesen:

5) 1²/₈ Mrg. Wässerungs-Wiese im Taubenthal;

Waldungen:

6) 3³/₈ Mrg. Wald und Streuetheil im Göppinger,

7) 8⁷/₈ Mrg. im Kirrwald oder dem sogenannten Grundteich,

8) 3¹/₈ Mrg. im Pfästerwäld,

9) 3 Mrg. im Glashäuserwald,

10) 5¹/₈ Mrg. im Hardtwald,

11) 1⁶/₈ Mrg., der Fußmaderwald,

12) 1 Mrg. in der Fördmüß,

13) 1/2 Tag an der Tagelöhner-Sägmühle und Tagelöhner-Communalwald.

Zu dieser Verhandlung ist

Samstag der 12. November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

bestellt, wo die Kaufs-Bedingungen durch den Gemeinderath auf dem Rathhause zu Göttelfingen bekannt gemacht werden, und die Liebhaber höflich eingeladen sind.

Es wird noch bemerkt, daß sich die Felder in einem guten Zustande befinden und die Waldungen alle mit haubarem Holze bewachsen sind.

Diese Realitäten können täglich durch den Unterzeichneten eingesehen und ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Auswärtige Kaufs-Liebhaber wollen sich mit Zeugnissen über Zahlungsfähigkeit versehen.

Die löbl. Ortsvorstände sind gebeten, dieß in ihren Gemeinden rechtzeitig bekannt zu machen.

Den 27. Okt. 1859.

Johann Georg Theurer.

R a g o l d.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung
erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf
Dienstag und Mittwoch den 8. und 9. November
in das Gasthaus zum Rösle dahier freundlichst einzuladen.
Johann Jakob Hänfler,
Weggermeister,
und seine Braut:
Johanne Catharine Schvon,
Tochter des Schuhmachermeisters Schvon.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.
Milchschweine feil.
18 Stück Milchschweine, acht
englische Raze, hat zu verkaufen
Niethammer, Beck.

21^a Ebhausen,
Oberamts Nagold.
Geld anzuleihen.
Gegen gefällige Versicherung sind
170 fl.
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat bei
Müller Schill.

Saiterbach,
Oberamts Nagold.
Zugelaufener Hund.
Es ist mir ein schwarzer Rat-
teufänger zugelaufen, welchen
der Eigentümer gegen etwaige
Unkosten
binnen 8 Tagen
bei mir abholen kann.
Jg. Kammerwirth Gärtner.

Nagold.
6 Stück schöne, große, wohlgenährte
Gänse sind billig zu verkaufen. Zu er-
fragen in d m Comptoir d. Bl.

Nagold.
Ein hiesiger Pferdebesitzer empfiehlt den
H. Schmidmeistern den ersten Theil des
Gewerbeblatts No 44 zu lesen und bei
Gelegenheit Gebrauch davon zu machen.

21^a Freudenstadt.
Geschäfts-Empfehlung.
Der Unterzeichnete erlaubt sich, sowohl
die hiesigen, als auch die auswärtigen
Holzarbeiter hiemit in Kenntniß zu setzen,
daß er neben seinem bisher bestehenden
Geschäfte eine

Fournier-Schneidmaschine,
Zirkular-, Band- & Durchbruch-Säge
errichtet und mittelst Dampfkraft bereits
in Betrieb gesetzt hat.

Es können nun Journiere, sowie ge-
schweifte Hölzer nach jeder Zeichnung auf
das Pünktlichste und Schnellste mit nam-

hafter Holz-Ersparniß bei mir geschnitten
werden.
Auch sind stets geschnittene Journiere,
sowie zugeschnittenes Sesselholz von jeder
Qualität bei mir zu haben.
Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich
bestens
Fritz Bothner,
Schreinermeister.

Bei E. Nieker in Tübingen ist er-
schienen und in der G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung in Nagold zu haben:

**Geschichte
des Kriegs in Italien**
im Jahr 1859.

Mit merkwürdigen Beispielen von beson-
derer Tapferkeit, Besonnenheit und Edel-
muth einzelner Soldaten und Truppenteile.
Mit einem großen Bilde der Schlacht
von Solferino.
8. Geh. 15 fr.

Dasselbe mit colorirtem Bild 24 fr.
Eine gedrängte Darstellung des letzten
Kriegs mit beigegebenen kühnen Solda-
tenstücklein, Schlachts- und Kriegs-
scenen, welchen das beigegebene schöne
Bild einen erhöhten Reiz verleiht.

Ferdinand v. Schill,
der unerschrockene Kämpfer für deutsche
Ehre und Freiheit.
Dem Volke zur Nachahmung vorgestellt
von H. Horn.
Mit 3 Bildern in Holzschnitt.
12. Geh. 12 fr.

Dem erwachten Streben des deutschen
Volks nach Einigung dürfte die Bio-
graphie eines der edelsten Kämpfer für
seine Freiheit neue Kraft verleihen. Das
Portrait des Helden, die Ruhstätte seiner
Milkämpfer und sein Grabdenkmal zieren
dem Büchlein zur Zierde und Empfehlung.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 29. Okt. 1859.			Altenstaig, 26. Okt. 1859.			Freudenstadt, 22. Okt. 1859.			Calw, 22. Okt. 1859.			Tübingen, 28. Okt. 1859.			Heilbronn, 29. Okt. 1859.			Viktualien-Preise. Nagold. Alten- staig.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter	6 24	5 48	5 30	6 40	6 51	5 48	—	—	—	6 18	6 7	5 54	—	—	—	—	—	—	Ochsenfleisch 10 fr. 11 fr.
neuer	6 —	5 31	5 —	6 6	5 42	5 32	—	—	—	5 45	5 41	5 30	6 22	6 6	5 50	6 12	5 23	5 6	Rindfleisch 9 „ 10 „
Kernen	—	—	—	—	13 42	—	14 56	14 32	14 16	15 —	14 37	13 48	—	—	—	13 21	13 6	12 30	Schweinefleisch 10 „ 11 fr.
Haber	6 36	5 52	5 24	6 12	6 5	5 54	6 40	6 24	6 12	6 15	5 56	5 18	5 52	5 37	5 25	5 40	5 18	4 48	abgegeben 12 „ 12 fr.
Gerst	11 —	10 57	10 30	11 24	11 8	10 —	—	—	—	11 30	—	—	11 52	11 37	11 12	9 54	9 31	9 —	8 Pf. Kerndor. 24 „ 24 fr.
Weizen	—	12 —	—	—	12 55	—	—	—	—	14 36	—	—	—	—	—	—	—	—	8 „ Mittelbrot 20 „ 20 fr.
Roggen	12 —	11 52	11 28	—	12 —	—	—	—	—	12 —	—	—	—	—	—	—	—	—	8 „ Schwarzbrot 16 „ 16 fr.
Bohnen	2 —	1 58	1 50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16 26	—	—	—	—	—	1 Kr. Weiz 7 „ 7 fr.
Linfen	—	1 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20 —	—	—	—	—	—	1 Pf. Butter 24 fr.
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20 —	—	—	—	—	—	1 „ Rindschmalz 26 fr.
																			1 „ Schweinefett 21 fr.
																			3 Eier für 4 fr.

Enges-Neuigkeiten.

* Nagold, 29. Okt. Das „Wo man singt, da laß dich
ruhig nieder“ scheinen gestern wieder recht Viele beherzigt zu
haben, denn die Theilnahme an der Gesangsproduktion, die
der hiesige Liederfranz, der Walddorfer und der Sulzdorfer
Gesangverein Nachmittags im Bierbrauer Sautter'schen Saale
gegeben, war so zahlreich, daß mancher Spätling sich vergebens
in den nicht kleinen Räumlichkeiten um ein Plätzchen umfab.
Es war dießmal aber auch eine Lust dem Gesange zuzuhören,
denn man konnte meinen, es gälte ein Wettlingen um schönen
Preis, daher die heiteren Sänger auch manches Bravo ernte-

ten. Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich aber der Sulzer
Gesangverein, der trotz seines erst halbjährig Bestehens meh-
rere Lieder recht ordentlich vortrug, und wenn es dessen Direk-
tor gelingt, die vielen kräftigen, besonders Tenorstimmen rich-
tig auszubilden, so dürfte dieser Verein wohl bald nicht zu
den geringsten des Schwäbischen Sängerbundes gezählt werden.
Zu bedauern war nur, daß der Walddorfer Verein nicht voll-
zählig und der Rohrdorfer gar nicht anwesend war, da man
es so für ein kleines Liederfest hätte gelten lassen können.
Daß man bei dieser Gelegenheit auch der fast in allen Ländern,
wo Deutsche wohnen, am 10. Novbr. stattfindenden Schiller-
feier gedachte, ist begreiflich, und wenn die oben erwähnten



Gesangsvereine dem allgemeinen Wunsche und der gemachten Einladung zur Theilnahme an diesem Feste, das ohnehin hier nicht ganz still abgehen dürfte, Folge geben, so hoffen wir, daß jener Tag auch hier in einer Weise begangen wird, wie es unserem Dichterheroen Friedrich v. Schiller mit Recht gebührt.

Berlin, 24. Okt. Ueber den Zweck der Zusammenkunft zwischen den Herrschern von Preußen und Rußland in Breslau schreibt eine officiöse Feder der Schles. Ztg. von hier, daß es sich hauptsächlich darum handle, zwischen den beiden Cabinetten eine Uebereinstimmung über die Mittel und Wege zu erzielen, wie für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und für die Belebung des öffentlichen Vertrauens in Europa durch Verschönerung der Verhältnisse wegen der nächsten Zukunft eine feste Stütze und Grundlage geschaffen werden könne. Die großen obschwebenden europäischen Fragen fallen somit selbstverständlich in den Kreis der Breslauer Verhandlungen, da ohne eine befriedigende Lösung dieser belangreichen Fragen das vorgestechte hohe Ziel nicht zu erreichen ist. Um nur ja nicht bei Frankreich irgendwie anzustoßen, „betont“ der ängstliche Correspondent es ganz besonders, daß damit keine feindselige Bestrebungen irgend eine europäische Macht verbunden sei. In Betreff der italienischen Herzogthümer seien Preußen und Rußland bereits einig, dahin zu wirken, „daß sowohl den unantastbaren Grundsätzen der Legitimität, auf denen die Sicherheit der Staaten Europas beruht, volle Gerechtigkeit widerfähre, als auch, daß den berechtigten Anforderungen der Bevölkerungen jener Staaten Genüge geschehe. Dieser Standpunkt schließt von selbst ein, daß Preußen und Rußland, falls ihre Mitwirkung zur Erledigung dieser die Geschichte Europa's allerdings berührenden Frage beansprucht wird, nur Mitteln und Schritten das Wort reden werden, welche geeignet sind, eine wirkliche Versöhnung und Beruhigung in den Staaten Mittelitaliens unter Wahrung der Grundsätze der Legitimität herbeizuführen. An Zwangsmaßregeln werden Preußen und England, wie wir hören, sich weder in irgend einer Weise selbst theilnehmen, noch dieselben befürworten.“ — Wie die „unantastbaren Grundsätze der Legitimität“ gegen etwaigen Widerstand von irgend einer Seite ohne „Zwangsmaßregeln“ aufrecht erhalten werden sollen, darüber gibt der officiöse Correspondent keine Aufklärung.

Der volkstümlichste Theil der Schillerfeier ist den Berlinern verdorben worden. Sie dürfen keine öffentlichen Umzüge am Vorabend halten, keine Fackelzüge und Staudreden. Die Polizei will die Verantwortung nicht übernehmen und Graf Schwerin stimmt ihr bei. Die Eimen erinnern an die Krankheit des Königs, die Andern daran, daß der 9. November Robert Blums Todestag sei. So oder so, Berlin ist verstümmt, daß es die Blöde gleichsam hinter den Coulissen spielen muß wie der alte Fritz im Feldlager in Schlessen, während die Wiener den Schiller mit Pauken und Trompeten feiern und sagen: seht, das thun wir verschriene Oestreicher, die ihr hinauswerfen wollt aus dem deutschen Reiche! — In Berlin ist man ein bißchen zu ängstlich und bangend und bangend, und in Wien ein bißchen schadenfroh.

Dresden, 26. Oktober. Das Dresdner Journal sagt, Oestreich habe in der letzten Bundestags-sitzung erklärt: die Motivierung der Mittelstaaten bei ihrem Antrag auf Kriegsverfassungreform entspreche seinen Ansichten.

Zur prächtigen Illumination in Breslau fuhr der preussische Regent und der russische Kaiser in Einem Wagen durch die Straßen. Vor einem Hause hielt der Wagen einen Augenblick. Da leuchtete ein Transparent und sie lasen:

Preussens Prinz-Regent und Rußlands Alexander geh'n denselben Weg jetzt mit einander;
D nehmt, gewährt uns die Bitte,
Englands Victoria in eure Mitte.
Ein andres Transparent zeigte einen Adler und einen Bär mit der Unterschrift:

„Hier ist der Adler, dort der Bär,
Nun, Franzose, komme her!“
Graf Colloredo, Oestreichs Bevollmächtigter, hat den Züricher Frieden nicht überlebt; er starb an den Folgen eines Schlagflusses im Hotel Bauer.

Bern, 28. Oktbr. Laut Genfer Journal (den wir die

Verantwortung dieser Nachricht ganz überlassen) beabsichtige Rom den König von Sardinien mit dem Interdict zu belegen, in welchem Falle letzterer zum Protestantismus übergehen und die Italiener auffordern würde, ihm zu folgen, da die katholische Kirche der größte Feind nationaler Freiheit sei. In Rom und Paris herrschte deshalb größte Aufregung. Besetzung der Romagna durch französische Truppen sei beschlossen.

Herr Bauer in Zürich hat den Konferenz-Gesandten die Wirtshausrechnung für 10 Wochen überreicht; sie beträgt 130,000 Franks.

Turin, 26. Oktbr. Der Minister der Justiz hat seine Entlassung genommen, weil er nach Mailand zum Cassationshof versetzt wurde. Die Oestreicher haben fünf Gemeinden im Bezirk Gargano am Gardasee geräumt. Deputirte versammeln sich, um die Regierung einzuladen die Bewaffnung zu beschleunigen, um die Annexion der italienischen Staaten energisch zu betreiben.

Neapel, 28. Okt. In einer Privatcorrespondenz des Corriere mercantile von Genua, 22. Okt., seien wir folgendes: Nachdem der König bei seinen Spazierfahrten zu verschiedenen Malen von den Lazzaroni angehalten und um billigeres Brod gebeten worden war, hielt es die Regierung nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen für zweckmäßig, sämtliche Getreidehändler und Kornmäkter auf die Polizei zu citiren und mit Gefängniß u. s. w. zu drohen, wenn sie nicht für billigere Getreidepreise sorgen würden. Man setzte ihnen als höchsten Preis 28 neapolitanische Carlini (à 12 fr. der Carlino) für den Tomolo. Niemand wollte zu diesem Preise verkaufen, eine noch größere Theuerung trat ein, und die Regierung ließ durch unzuverlässige Mittelpersonen Getreide aus Odessa kommen, dessen Güte dem Preis durchaus nicht entspricht. Dieß ist eine Quelle großer Unzufriedenheit. Eine andere Quelle der Unzufriedenheit ist die Jagd auf Soldaten, welche überall im Königreich angestellt wird. Obgleich Prämien für den Wiedereintritt verabschiedeter Soldaten festgesetzt sind, so zeigt sich doch sehr geringe Kriegslust. Alle Bemühungen der Intendanten und Unterintendanten sind fruchtlos. Je mehr dieselben, natürlich in Verbindung mit der Geistlichkeit, den Feldzug mit Rom gegen Piemont predigen, desto zäher und widerstrebender zeigt sich das Volk. An allen Ecken und Enden gäb't es, und man sieht eigentlich nicht recht ein, wie man unter solchen Umständen ein starkes Heer über die Grenzen schicken kann. In Sicilien versuchte man an mehreren Orten die Entwaffnung des Volks. Bei diesen Versuchen kam es aber bereits zu blutigen Scenen, bei welchem hin und wieder viel mehr königliche Truppen als sicilianische Widerspenstige entwaftet wurden. Auch nahm Palermo eine so drohende Haltung an, daß Verstärkungen verlangt werden mußten. — Am 4. Oktbr. flatterten in der Provinz Basilicata auf den Kirchthürmen von mehr als 20 Städten tricolore Fahnen. Ähnliches wird aus Calabrien und der Terra di Bari gemeldet. Massenhafte Einsperungen von Personen, allen Klassen der Gesellschaft angehörend, sind die traurigen Folgen. Dann erzählt diese Correspondenz, wie schwer es hält, bei dem jungen Könige Audienz zu erlangen, und wie sehr die Umgebungen desselben bemüht sind, Alles zu entfernen und zu vertuschen, was nur im Entferntesten an die von seinem verstorbenen Vater im Jahre 1848 gegebene Konstitution erinnern könnte. — Ist auch nur die Hälfte von dem, was diese Corresp. mittheilt, Wahrheit, so sehen die Zustände in Neapel sehr bedenklich aus und drohen demnächst vollständig zusammenzustürzen.

Paris, 25. Okt. Es scheint nun doch, daß die Engländer in der spanisch-marokkanischen Sache gute Miene zum bösen Spiele machen und die Spanier nach Gut linden handeln lassen wollen. Die französische Regierung trat in der letzten Stunde den englischen Ansprüchen mit solcher Entschiedenheit entgegen, daß man in London sich nachgiebiger zeigt. Ganz befeitigt scheinen die Schwierigkeiten noch nicht, und es wäre doch noch möglich, daß das britische Cabinet seinen Zweck auf einem andern Wege verfolgte.

London, 24. Oktbr. Die Vorbereitungen zu unserem diesigen Schillerfeste machen gute Fortschritte. So weit

das Programm bis jetzt festgestellt ist, wird die Feier im Krys-
tallpalaste durch die Aufführung der Glocke eröffnet werden;
darauf hält Gottfried Kinkel die Festrede; auf diese folgt die
von Feiligrath gedichtete, von Pauer in Musik gesetzte Can-
tate, vorgetragen vom großen Gesangverein unter Benedicts
Leitung. Zum Schlusse derselben wird eine kolossale Büste
Schiller's enthüllt. Dann folgen noch einige musikalische Vor-
träge, und den Schluß soll ein großer Abendmahls im Kry-
stallpalast bilden, bei dem es hoffentlich recht bunt und gemüth-
lich hergehen wird. Wenn uns nur kein dicker Novembernebel
einen boshaften Streich spielt!

London, 26. Okt. Daily News behauptet: Spanien
beginne ungerechtfertigt Krieg, da Marocco alle billigen Forde-
rungen zugestanden. Etwaigen Gebietsverlangungen, welche Spa-
nien und folgerichtig Frankreich zu Herren des Mittelmeerthors
machen sollen, müßte England einstweilen vorsichtig, eventuell
sogar thatkräftig entgegenreten. (A. J.)

In Petersburg erschloß sich ein 15jähriger Schüler we-
gen unerwarteter Liebe zu einer Generalstöchter; dergleichen ein
Hauptmann „wegen zu großer Langeweile hier auf Erden,“ wie
er in einem nachgelassenen Brief erklärte.

Saribaldi und Margarethe.

(Fortsetzung.)

Seit diesem Austritte war etwa ein Monat verfloßen.

Der Graf und seine Tochter hatten nicht ein einziges
Wort über den Gegenstand mit einander gesprochen.

Der Vater erheuchelte die vollkommenste Ruhe, aber des-
senungeachtet war er finster und sorgenvoll, und kein Lächeln
verirrte sich auf seinen Lippen.

Bei dem leisesten Geräusch erbebte er. Er fühlte sich von
unbestimmter Furcht ergriffen und wußte gleichwohl nicht, was
er fürchtete oder zu fürchten Ursach hatte. Er zitterte über jedes
Blatt, das vor seinen Füßen niederfiel, bei jedem Regentropfen,
der an die Scheiben des Fensters schlug.

Obgleich er sich stellte, als dächte er nicht mehr an die
Drohungen Saribaldi's, hatte er sie dennoch nicht vergessen;
aber mit keinem Menschen wagte er darüber zu sprechen, denn
er fürchtete, sich durch Besorgnisse, die vielleicht rein eingebil-
deter Natur sein könnten, lächerlich zu machen. Er verschloß
daher seine Angst, sein Entsetzen, in sich selbst und führte die
Existenz eines Menschen, über dessen Haupt ein unausweichliches
Verhängniß zu schweben scheint.

Margarethe ihrerseits dachte ebenfalls an die Drohungen
ihres Geliebten.

Seit der Entfernung Saribaldi's wurde sie von Tage zu
Tage blässer; ihre Liebe fiel gleich einem bitteren, giftigen Thau
auf ihr Herz.

Schweigend und traurig besuchte sie allein die traulichen
Plätzchen, die sie oft an seiner Seite durchwandelt hatte.

Margarethe glich einer hüßenden Seele, die zur Strafe
ihrer Sünden auf Erden wandeln muß, der sie nicht mehr
angehört.

Der Vater weinte in's Geheim über seine Tochter, diese
aber weint über ihren Vater und über ihren Geliebten. Beide
verhehlen sich gegenseitig ihren Schmerz, doch wer sie ansah,
der fühlte sein Herz bedrückt.

So saßen sie eines Abends einander schweigend gegenüber
am Kamin.

Draußen hatte der Himmel sich in einen schwarzen Schleier
gehüllt.

Von Zeit zu Zeit rauschte der Wind vom Meere herüber
unheimlich durch die Wipfel der Bäume.

Plötzlich erbebte der Graf und sprang hastig von seinem
Sitze empor.

„Margarethe, hast Du Nichts gehört?“ fragte er seine
Tochter.

Das junge Mädchen fuhr in die Höhe, als wäre sie
unerwartet aus dem Schlafe geweckt worden.

„Ich höre Nichts, Vater!“ sagte sie dann, nachdem sie
einen Augenblick mit angespannten Sinnen gelauscht hatte „ich
höre Nichts, als den Regen und den Wind.“

„Mein Gott! Mein Gott!“ sagte der Graf und stützte
den brennenden Kopf gegen den kalten Marmorfims des Kamins.

Es entstand ein tiefes Schweigen, da erbebte plötzlich
auch Margarethe. Wie erschrocken strich sie sich das Haar zu
beiden Seiten aus dem Gesicht und rief:

„Dies Mal, Vater, ist er es! Ja, gewiß, er ist es!
Ich höre ihn!“

„Was sagst Du, unglückseliges Kind?“ rief der Graf
und starrte verwirrt umher.

In eben diesem Augenblick ertönte von mehreren Seiten zu-
gleich der Schreckensruf: „Feuer! Feuer!“ und beinahe au-
genblicklich folgte demselben lauter Tumult, veranlaßt durch die
Schloßbewohner, welche verwirrt durch die Gänge und Trepp
auf, Trepp ab liefen.

Zugleich wurde die Thür des Saales hastig aufgerissen, und
auf die Schwelle trat ein Mann, dessen Kopf der breitrandige
Fitzhut der Bergbewohner bedeckte, und um dessen Hüfte sich
die rothweiß-grüne Binde der Italienischen Patrioten schlang.

Sein sonnenverbranntes Gesicht, dessen Züge Kühnheit
und Entschlossenheit aussprachen, wurde von dem tödtlichen
Schein der Flammen, welche das Schloß verzehrten, umspielt
und verlieh ihm das Ansehen eines Königs der Finsterniß.

Sobald Margarethe ihn erblickte, stieß sie einen durch-
dringenden Schrei aus, und stürzte in seine Arme, an seine
Brust, wie von einer magnetischen Anziehungskraft getrieben.

„Komm! Komm!“ sagte Saribaldi. „Wir können jetzt
gehen. Das Feuer läutert Alles, und von dem Hause, in wel-
chem mir die blutigste Beschimpfung zugefügt wurde, bleibt kein
Stein auf dem andern.“

Hestig stieß er dann den Grafen zurück, der eine ver-
zweifelte Anstrengung machte, ihm seine Tochter zu entreißen,
und die halb ohnmächtige Margarethe auf seinen starken Armen
forttragend, gelangte er zu dem Ausgangsthor, nachdem er ha-
stigen Schrittes über den Schloßhof geeilt war, und hier mit
leiser Stimme einige Worte mit unbekanntem Männern von ent-
schlossenem Aussehen gewechselt, die sich unter die erschrockene
Dienerchaft des Hauses gemischt hatten.

Zwei Männer warteten seiner am Ausgange der zu dem
Schlosse führenden Allee mit einer Sänfte. In diese hob er
rasch Margarethe hinein, dann rief er seinen Leuten zu:

„Nach dem Gebirge, meine Kinder!“

Alle Drei verschwanden mit ihrer Beute in den Nebel,
der sich wie ein Schleier über das Heidekraut gebreitet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Schiller-Feier,

auf welche Art sie an verschiedenen Orten der Welt
begangen wird.

In Paris feiert der „Keffe als Onkel“ ungeheure
Erfolge. Man hofft auch noch, „die Theilung der Erde“
darstellen zu können.

In China führen die Engländer „den Kampf mit
dem Drachen“ auf.

Im Kirchenstaat stehen die „Räuber“ auf dem Repertoire.

In Berlin, Saal im Ministerium des Aeußern: öffent-
liche Vorlesung der Abhandlung „über die nothwendigen Gren-
zen beim Gebrauch schöner Formeln“.

In Konstantinopel dürfen die Christen trotz des Har Hu-
mayun zu ihrem Gottesdienst keineswegs läuten, weshalb dort
noch immer das alte Lied von der Glocke.

In Frankfurt wird Herr von Rothschild aus Anlaß der
Schillerfeier für verschiedene deutsche Staatsschulden „die
Bürgschaft“ übernehmen.

Auflösung der Charade in Nro. 85:

Vaterland.

gögl